

Jürgen Habermas: Methode des herrschaftsfreien Diskurses

Quellen: Müller, Argumentationsmodelle, 109-119; Anzenbacher, Sozialethik, 111-116.

Jürgen Habermas (*1929) intendiert eine gewaltfreie, rationale wie allgemein zustimmungsfähige Lösung von Konflikten. Seine Leitfrage lautet: „Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden?“

Im Mittelpunkt steht seine sprachphilosophische Begründung der Moral – die moralisch relevante Vernunft lässt sich intersubjektiv am Medium der Sprache aufweisen: Im sprachlichen Umgang miteinander intendieren wir Verständigung. In der sprachlichen Interaktion anerkennen wir performativ (d.h. im Vollzug der Sprechhandlung) die Voraussetzungen für eine Verständigung, die aller Kommunikation intersubjektiv-transzendental zugrunde liegen. Diese Geltungsbasis ist die **kommunikative Vernunft**.

Ein moralischer Diskurs soll nun moralische Einsichten ermöglichen. Die Gültigkeit einer Norm hängt daher von der Akzeptanz aller Beteiligten ab. Daher gilt das **Moralprinzip**: „Es sind alle Normen als ungültig auszuscheiden, die nicht die qualifizierte Zustimmung aller möglicherweise Betroffenen finden könnten.“

Die implizierten Diskursregeln lauten dann:

- „1) Jedes sprach- und handlungsfähige Subjekt darf an Diskursen teilnehmen.
- 2) a) Jeder darf jede Behauptung problematisieren.
b) Jeder darf jede Behauptung in den Diskurs einführen.
c) Jeder darf seine Einstellungen, Wünsche und Bedürfnisse äußern.
- 3) Kein Sprecher darf durch innerhalb oder außerhalb des Diskurses herrschenden Zwang daran gehindert werden, seine in 1) oder 2) festgelegten Rechte wahrzunehmen.“

In der praktischen Umsetzung sollen die Regeln einen herrschaftsfreien Diskurs in der Perspektive unbeschränkter Universalität eröffnen.

Das Demokratieprinzip bildet dann den Kern des Rechtssystems: Recht kann nur dann als legitim gelten, „wenn es in einer diskursiven Meinungs- und Willensbildung von allen Rechtsgenossen rational akzeptiert werden könnte“. Das Rechtssystem erhält den Charakter eines Gesellschaftsvertrages.

In neuerer Zeit hat Habermas – in Reaktion auf die Entwicklung der Biowissenschaften – sein Menschenbild präzisiert, insofern er nach den Voraussetzungen der Natur und der Möglichkeit des Selbstseinkönnens fragte: Die Genetik ermöglicht die „Selbsttransformation der menschlichen Gattung“, die die moralische und ethische Gleichheit in Frage stellen könnte. Daher ist die Urwüchsigkeit menschlicher Natur als etwas zu Bewahrendes zu betrachten.

Kritische Bewertung:

⇔ Habermas vermischt moralische und politische Sphäre: In der moralischen Sphäre ist das Konsensprinzip theoretisch denkbar, in der politischen Sphäre gilt praktisch das Mehrheitsprinzip.